

Die orthodoxe Mitarbeit in der ökumenischen Bewegung (1948—1978)

Eine Problembeschreibung

VON VASIL T. ISTAVRIDIS

1. Die Stellung der Orthodoxie zur Ökumene

Die Orthodoxie nimmt heute als eine Einheit an der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen teil. Sie war eine der Gründungskirchen der ökumenischen Bewegung und des ÖRK, und sie vollzieht ihre Mitarbeit gemäß ihrem Verständnis von der Einheit der Kirche.

Die verschiedenen lokalen orthodoxen Kirchen machen die eine orthodoxe Kirche aus, welche nach orthodoxer Meinung die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche des Glaubensbekenntnisses ist. Die Orthodoxie befindet sich in einer ununterbrochenen historischen Verbindung mit der Vergangenheit durch die apostolische Sukzession ihrer Bischöfe, die Weitergabe des apostolischen Glaubens und den Vollzug der Sakramente. Diese Kirche hat keine Veränderung oder Reformation nach westlichem Muster erfahren und lebt deshalb in einer ungeteilten Fortsetzung der lebendigen Tradition. Diese Tradition darf nicht als ein statischer Faktor oder einfach als ein historisches Element verstanden werden, sondern als ein dynamischer Faktor und als die fortdauernde Gegenwart des Heiligen Geistes im Leben der Kirche.

Die Orthodoxie arbeitet mit den anderen Kirchen, Konfessionen und Gruppen zusammen, die nicht dieselbe Auffassung von Kirche und Einheit wie sie haben entsprechend dem Gebet des Herrn „damit alle eins seien“ und gemäß ihrer Bitte im Gottesdienst „für die Einheit aller“: sie betrachtet diese Zusammenarbeit als eine heilige, aus ihrem Wesen erwachsende Pflicht, als ein Zeugnis der Orthodoxie und als einen Dienst für das heilige Ziel der Einheit.

In der heutigen Phase der ekklesiologischen Forschung wird eine ständige und verstärkte Intention orthodoxer Theologen deutlich, welche zur ökumenischen Bewegung positiv stehen, die den eucharistischen Charakter als einen wesentlichen Faktor der Orthodoxie betonen, sowohl im Bereich der Struktur, des Kultus als auch für die Beziehungen der Kirche zur äußeren Welt. Eng mit dieser Auffassung hängen die Lokalkirche, das Bischofsamt und die Institution der Synode zusammen. Durch diese synodale Institution, die in den verschiedenen lokalen orthodoxen Kirchen vorhanden ist, und das Verfahren zur Vorbereitung der Heiligen Großen Synode der orthodoxen Kirchen sowie durch die

vielfältige orthodoxe Literatur wird orthodoxerseits der Faktor der Synodalität besonders betont.

Ein neues Phänomen orthodoxer Zusammenarbeit vor und innerhalb des ÖRK sind die innerorthodoxen Konsultationen zur Vorbereitung auf die Fünfte Vollversammlung in Nairobi (1975), die in Zusammenarbeit mit dem ÖRK und den verschiedenen lokalen orthodoxen Kirchen einberufen wurden. Die Einberufung ähnlicher Konsultationen wird bis auf unsere Tage fortgesetzt. Dieses neue Phänomen, diese Tatsache in der Art der Zusammenarbeit der Orthodoxie mit dem ÖRK, könnte vielleicht in die seit längerer Zeit innerhalb der ökumenischen Bewegung stattfindenden vielfältigen und besonderen Konsultationen der Mitgliedskirchen eingeordnet werden.

2. Kritik der ökumenischen Beziehungen

Eine solche Kritik wird von Zeit zu Zeit auf panorthodoxer Ebene ausgesprochen durch die orthodoxen Kirchenleitungen, die Institutionen und Organisationen sowie von einzelnen Personen, die verschiedenen Stufen und Ordnungen des kirchlichen und geistigen Lebens angehören.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Kritik mehr oder weniger die Merkmale der kritischen Forschung trägt; sie beurteilt positiv den Gegenstand der Forschung, wertet die bisherige Geschichte der ökumenischen Bewegung und des ÖRK sowie die gegenseitigen Beziehungen aus und schreibt vor, was in Zukunft geschehen soll.

Die Kritik jedoch, die von einzelnen Orthodoxen von Zeit zu Zeit ausgesprochen wird, unterscheidet sich insofern, daß sie in Folgerungen und Vorschläge ausmündet. Einige der vorgeschlagenen Lösungen lauten: die Fortsetzung der Zusammenarbeit, die Mitarbeit unter bestimmten Voraussetzungen, das Einfrieren der Beziehungen und eine erneute Prüfung der gesamten Problematik, die Kündigung der Mitgliedschaft seitens der Orthodoxie im ÖRK und die Zusammenarbeit in der Form, wie sie von der römisch-katholischen Kirche praktiziert wird, die völlige Distanzierung von der ökumenischen Bewegung und die Verurteilung des ÖRK.

Indem ich den persönlichen oder gefühlsmäßigen Charakter, die Unkenntnis, die Schmeichelei oder das Geschrei und die beleidigende oder beschimpfende Klage derjenigen, die sich für oder gegen die ökumenische Bewegung aussprechen, beiseite lasse, glaube ich, daß all dies in sich das Interesse an der ökumenischen Bewegung bezeugt. Dieser Faktor der Kritik, wie dies auch bei dem lebendigen Organismus der Fall ist, sei es, daß es sich um eine positive und aufbauende, sei es aber auch, daß es sich um eine negative und mit revolutionären Inten-

tionen gefüllte Kritik handelt, eine solche Kritik ist ein gesundes Phänomen sowohl für den ÖRK als auch für die orthodoxe Mitarbeit in ihm.

Es sieht so aus, als ob die Frage nach einer ekklesiologischen und theologischen Auswertung des ökumenischen Ereignisses und Erlebnisses seitens der Orthodoxen noch nicht zum Gegenstand der Forschung in seiner ganzen Breite geworden ist. Es gibt sicherlich gute Arbeiten über einzelne Probleme, die sich auf diese Frage beziehen, wie auch viele historischer Natur. Es muß jedoch gesagt werden, daß bis heute eine dogmatische Darstellung des ökumenischen Problems aus orthodoxer Sicht noch völlig fehlt.

Die Frage einer entsprechenden Vorbereitung von Orthodoxen in der Begegnung mit der ökumenischen Bewegung, im weiteren oder engeren Sinne, ist und bleibt heute noch ein offenes Problem. Manchmal wird die Auffassung vertreten, daß bei manchen orthodoxen Kirchen und deren Vertretern beim ÖRK eine völlige Unkenntnis der Sache herrscht, Verwirrung und Eilfertigkeit und daß bei ihnen eine Benennung von Personen für die entsprechenden Aufgaben nicht stattfindet.

Es wird außerdem gesagt, daß die Arbeit innerhalb der ökumenischen Bewegung heute noch hauptsächlich von Seiten einer Gruppe von Ökumenisten und Technokraten, wenn dieser Terminus zulässig ist, geleistet wird, die vielleicht aufgrund ihres übertriebenen Eifers manchmal nicht in der Lage sind, auch den notwendigen Kontakt untereinander und zu der sie entsendenden Leitung sowie zur Gesamthodoxie aufrechtzuerhalten.

Wesentlicher Faktor für die orthodoxe Fragestellung nach den Beziehungen zum ÖRK ist eine entsprechende Qualifizierung der Glieder der Kirche, des Klerus, der Mönche und aller Gläubigen. In einigen orthodoxen Kirchen nimmt das Mönchtum an der Arbeit der ökumenischen Bewegung aktiv teil, in den anderen aber, wie dies auch für das Gesamtleben der orthodoxen Kirche gilt, steht das Mönchtum dieser Arbeit fern. Das liegt vielleicht daran, daß ihm bis heute nicht die gebührende Bedeutung für die Teilnahme an der ökumenischen Bewegung beigemessen wurde, wie auch für seinen Gesamtbeitrag hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Traditionen und der Gestaltung eines zeitgemäßen orthodoxen Ethos. Ich glaube, daß die orthodoxe monastische Welt heute viel zu einem geistigen Ethos innerhalb des ÖRK und darüber hinaus beitragen kann.

Die ökumenische Bewegung des 20. Jh. wird als einer der Faktoren erachtet, die die Orthodoxie dahingehend beeinflußt haben, die Notwendigkeit ihres Selbstbewußtseins einzusehen und dementsprechend geeignete Mittel zu finden, ihrem Wesen Ausdruck zu verleihen. Dieser Versuch führt erst dann zu mehr Erfolg, wenn die Orthodoxie selbst ihre Einheit intensiv lebt. Unter den Vor-

aussetzungen, die den interorthodoxen Ökumenismus negativ beeinflussen, könnten u. a. folgende betrachtet werden:

- a) Die Frage der orthodoxen Diaspora,
- b) die unterschiedlichen sozialen und politischen Systeme, innerhalb derer die orthodoxen Kirchen leben, sowie die Folgen aus der Lösung des Problems zwischen Kirche, Staat und Gesellschaft,
- c) die Überbetonung des nationalen Geistes und der Autokephalie, die zu Lasten des orthodoxen Ökumenismus und der orthodoxen Katholizität geschieht,
- d) einige, von manchen orthodoxen autokephalen Kirchen einseitig gefaßten Beschlüsse, welche aufgrund ihres Gewichts von der Gesamtorthodoxie gefaßt werden sollten,
- e) einige kirchliche Schismen innerhalb der lokalen orthodoxen Kirchen oder der gesamten orthodoxen Kirche.

Daß die Frage der ökumenischen Bewegung eines der Themen für die kommende Heilige und Große Synode der orthodoxen Kirchen ist, beweist ihre wesentliche Bedeutung für die Orthodoxie selbst.

Es wird allgemein festgestellt, daß die vom ÖRK in Zusammenarbeit mit den orthodoxen Kirchen einberufenen Konsultationen zur ökumenischen Bewegung und der Beziehungen der Orthodoxie zu dieser nützlich und von großer Bedeutung waren. Es wäre vielleicht gut, wenn die orthodoxen Kirchen auf Initiative des Ökumenischen Patriarchats solche und ähnliche Konferenzen einberufen, damit eine panorthodoxe Erörterung dieser Frage erfolgt. Nützlich wäre es außerdem, wenn in diesem Stadium der Entwicklungen eine Auswertung des Verlaufs der verschiedenen bilateralen und multilateralen kirchlichen theologischen Dialoge, an denen auch die orthodoxe Kirche beteiligt ist, vorgenommen wird.

Auf der Basis der orthodoxen Ekklesiologie, der orthodoxen Auffassung von der Einheit, des Verwaltungssystems der orthodoxen Kirchen in Patriarchaten, autokephalen und autonomen Kirchen, der Mitgliederzahl der Gesamtorthodoxie, die fast gleich ist mit der Zahl der gesamten protestantischen Welt und der vollen Teilnahme am ÖRK durch 17 orthodoxe Kirchen, ist die Frage der Art der Zusammenarbeit der Orthodoxie im ÖRK Thema Nr. 1 ihrer Beziehungen zu ihm.

Dem ÖRK gehören fast 300 Kirchen an, wobei sich eine kontinuierliche Steigerung der Zahl protestantischer Gruppen und eine nachteilige Herabsetzung und Hintansetzung der Orthodoxen abzeichnet.

Ich glaube nicht, daß die Situation, in der wir uns heute befinden, zum Nutzen der orthodoxen Kirchen oder des ÖRK oder ihrer beiderseitigen Beziehungen ist. Ich meine, daß die Anwendung nur des geographischen Faktors

hinsichtlich der Vertretung der Kirchen innerhalb des ÖRK, zumindest aus orthodoxer Sicht, verfehlt ist und es daher notwendig erscheint, andere Wege für eine tatsächliche Vertretung der orthodoxen Kirchen in diesem Rat zu finden. Dies muß auch für alle anderen Ebenen seine Geltung haben.

Seitens der Orthodoxen wird die sehr schwache Vertretung der orthodoxen Kirchen in den verschiedenen Abteilungen des ÖRK in Genf des öfteren kritisiert und durch Tatsachen selbst bestätigt. Die Vertretung der Kirchen im ÖRK weist heute kein Gleichgewicht auf. Eine andere Klage und Beschwerde ist auch, daß die orthodoxe katholische Tradition in den Texten des ÖRK sich nicht widerspiegelt.

Umgekehrt wird bemerkt, daß die orthodoxen Kirchen nicht über ein entsprechendes Potential zur Besetzung von Positionen im Generalsekretariat in Genf verfügen. Soweit ich es beurteilen kann, ist diese Bemerkung nicht absolut richtig. Aus orthodoxer Sicht muß hier gesagt werden, daß die entsprechende Ausbildung und Qualifizierung von Personen für die ökumenische Bewegung ein wichtiger Faktor ist, wie auch insgesamt die ökumenische Erziehung der Gläubigen innerhalb der Orthodoxie. Diese müssen einen tiefen Glauben und ein deutliches Bewußtsein ihres orthodoxen Glaubens haben und über gute Umgangsformen verfügen. Sie müssen darüber hinaus gute fremdsprachliche Kenntnisse besitzen und die Kultur, Umgebung sowie die theologischen, philosophischen und gesellschaftspolitischen Richtungen inner- und außerhalb der Orthodoxie kennen. Indem diese ihre Kirchen vertreten und um die Vergangenheit wissen, müssen sie bestens auf die Zukunft vorbereitet sein und sich in der Verfahrens- und Funktionsweise des ÖRK auskennen, zumal alle orthodoxen Kirchen Mitglieder dieses Rates sind.

Die Nichtübernahme mehrerer orthodoxer Vertreter in das Sekretariat in Genf wird auch im Zusammenhang mit der Höhe des von den orthodoxen Kirchen freiwillig gespendeten finanziellen Beitrags gesehen und gerechtfertigt. In diesem Zusammenhang muß auch gesagt werden, daß die verschiedenen orthodoxen Kirchen diese Frage ernsthaft untersuchen und ihre finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem ÖRK auf eine befriedigende Weise lösen sollten, damit sie nicht mehr als Kirche der Almosen erscheinen. Des öfteren wird außerdem von den Orthodoxen bemerkt, daß der ÖRK in den verschiedenen Bereichen seiner Wirkung eine Macht ausübt, die ihm nicht zusteht und von seinen Mitgliedskirchen auch nicht zuerkannt wird, d. h. daß er versucht, die Rolle einer Superkirche zu spielen.

Eine andere Beschwerde der Orthodoxen ist, daß der ÖRK unter dem Einfluß der Relativität, der Säkularisation und der falschen Methoden der Einigung steht, daß eher die horizontale Dimension der Welt und seiner Aktivitäten

betont wird, ohne dabei genügend Raum und Möglichkeit für die vertikale Dimension des Glaubens und des Dogmas einzuräumen. Oftmals wird außerdem die Gefahr einer zunehmenden Bürokratie und der Verlust des dynamischen Charakters einer Bewegung sowie die Notwendigkeit der Entwicklung, Gestaltung und Anwendung einer christlichen Spiritualität innerhalb des ÖRK unterstrichen.

In diesen Überlegungen ist auch davon die Rede gewesen, daß es innerhalb des ÖRK Mitgliedskirchen gibt, die die christliche Taufe nicht als eine unerläßliche Voraussetzung für den Eintritt in die christliche Kirche akzeptieren. Wie auch die zuletzt vom ÖRK herausgegebene bedeutungsvolle Studie über die Taufe beweist, müßte dies genügen, diesbezügliche Bedenken innerhalb der Mitgliedskirchen des ÖRK hervorzurufen, vor allem im Blick auf die künftige Haltung gegenüber solchen Kirchen, die einen Antrag auf Mitgliedschaft stellen.

Viele der protestantischen Mitgliedskirchen des ÖRK haben die Frauenordination anerkannt und diese damit in den Stand der Pfarrer und Kleriker aufgenommen. Dies ist von manchen Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft akzeptiert worden. Auch innerhalb des römischen Katholizismus sind Intentionen und Versuche zur Anerkennung von mehr und mehr liturgischen Rechten für die Frauen zu beobachten. Solche und ähnliche Entwicklungen in dieser Frage scheinen ein sehr wichtiges Problem für die Gestaltung der künftigen Beziehungen der Orthodoxen mit den anderen christlichen Kirchen inner- und außerhalb des ÖRK darzustellen. Die protestantischen Kirchen und Konfessionen sowie die Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft akzeptieren und wenden die sakramentale Gemeinschaft auf zweifache Weise an:

a) als offene Interkommunion, wonach die Zulassung zur Eucharistie einer Kirche jedem Christen gestattet ist, wie auch umgekehrt allen Gläubigen dieser Kirche erlaubt ist, daß sie an der Eucharistie anderer Kirchen teilnehmen, und

b) als volle sakramentale Gemeinschaft, wonach die gegenseitige, freie Zulassung zur Eucharistie erlaubt ist.

Auch die römisch-katholische Kirche, obwohl diese wie die alte und orthodoxe Kirche die Auffassung von der geschlossenen Kommunion vertritt, hat in letzter Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil begonnen, die Orthodoxen unter bestimmten Voraussetzungen zur Eucharistie und in manchen Notsituationen auch die Anglikaner und Protestanten zu ihren Sakramenten zuzulassen.

3. Zusammenfassung

In den letzten Jahren fand, wie gesagt, aus orthodoxer Sicht, sei es durch den persönlichen Kontakt oder auch durch die Kirchen, eine Auswertung des ÖRK und der Beziehungen der Orthodoxie zu diesem und der ökumenischen Arbeit

im allgemeinen statt. Zu dieser Frage wurden offizielle orthodoxe Texte und entsprechende Studien einzelner Theologen veröffentlicht, denen folgende drei Meinungen anstelle eines Nachworts entnommen sind:

„Parallel zu den Klagen und Angriffen“, so habe ich einmal geschrieben, „einer schreienden und Lärm stiftenden Minderheit orthodoxer konservativer Kreise, welche die ökumenische Bewegung als eine Häresie betrachten und deutlich die Pflicht der Orthodoxie unterstreichen, sie möge aus dem ÖRK austreten, trägt im allgemeinen die orthodoxe Auswertung dieser Bewegung und des ÖRK, dessen aktive Mitglieder die orthodoxen Kirchen sind, den Charakter einer positiven Kritik.“

Nach Meinung dieser Minderheit steht die ökumenische Bewegung, ungeachtet der positiven Seite, unter dem Einfluß der Relativität, der Säkularisation und der falschen Einigungsmethoden. Das Heil innerhalb des ÖRK wird hauptsächlich als eine Intention zum Horizontalismus verstanden, ohne daß dabei genügend Raum oder Möglichkeit für die hauptsächlich vertikale Dimension gegeben wird, d. h. als eine Überbetonung der sozialen und politischen Formen des Heils, zum Schaden und zur Verkürzung dieser ewigen Dimension. Dabei wird diese Polarisierung sehr deutlich. Man kann auch einige andere Gründe hinzufügen, wie z. B. den Beschluß für eine finanzielle Unterstützung von Aufstandsbewegungen in Afrika und anderswo, die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich der ÖRK heute befindet, die zunehmende Bürokratisierung und die Gefahr des Verlustes des dynamischen Charakters der ökumenischen Bewegung, das Problem nach engeren Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche und deren möglicher Beitritt zum ÖRK, die Frage nach engeren Beziehungen zu den Evangelikalen und Pfingstbewegungen, die Stellung und das Verständnis der nichtkirchlichen Bewegungen innerhalb des ÖRK und ähnliches. Aus all diesen Gründen meine ich, daß die ökumenische Bewegung und vor allem der ÖRK in eine kritische Situation gelangt sind, die sicherlich auch in der Zukunft nicht ausgeräumt werden wird.“

J. Karmiris, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Athen, äußert sich zu dieser Frage wie folgt: „Solche extremen Haltungen und Abweichungen, Neuerungen, Polarisierung und Säkularisation des ÖRK sowie die Intention zur Umgehung des theologischen Dialogs der Wahrheit innerhalb des ÖRK führen zu einer kritischen Haltung der orthodoxen Kirche ihm gegenüber. So sind viele Orthodoxe der Auffassung, daß die orthodoxe Kirche ihren Beschluß hinsichtlich der Mitgliedschaft im ÖRK revidieren sollte, wenn dieser seine jetzige Krise und die abzeichnende Gefahr der Säkularisation und des Horizontalismus nicht überwindet und zu seiner ursprünglichen, rein kirchlichen Bestimmung nicht zurückkehren sollte. Andere wieder unterstützen diese Auffassung auch aus

theologischer Sicht, daß der ÖRK, wie sich dieser entwickelt hat und auch kirchlich wirkt, ohne Kirche zu sein, ein großes und schwer zu lösendes ekklesiologisches Problem darstellt, womit sich die orthodoxe Kirche sicherlich befassen muß.“

Erzpriester Georgios Tssetsis, der selbst im Stab des ÖRK arbeitet, sagt dazu: „Ich meine aber, daß zwischen diesen zwei extremen Positionen der ÖRK einem mittleren Weg gefolgt ist. Und wenn auch der Eindruck entstanden ist, daß nach der Vollversammlung in Uppsala er sich nur mit soziopolitischen Fragen befaßt hat, so hängt das damit zusammen, daß genau diese Fragen (die nur ein Zehntel der Aktivitäten des Rates darstellen) und nur diese Fragen Gegenstand positiver und negativer Presseberichte und anderer Medien geworden sind, weil sie von besonderem aktuellem Interesse waren, während die übrige bedeutungsvolle Aktivität des Rates systematisch ignoriert wurde.“¹

¹ V. Istavridis, Die V. Vollversammlung des ÖRK, Thessalonich 1975, 89; J. Karmiris, Die orthodoxe Kirche im Dialog mit den heterodoxen Kirchen, Athen 1975, 79–80; Georgios Tssetsis, Das 25jährige Jubiläum des ÖRK (1948–1973), Athen 1973, 29 (alle griech.).

Ökumene im Alltag

VON ULLRICH LOCHMANN

Der Alltag ist ökumenisch

Dreißig Jahre nach Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen haftet dem kirchengeschichtlich jungen Gebilde nur noch wenig von einer jungen Bewegung an. Dies liegt nicht so sehr daran, daß sie von den meisten Kirchen erfreulich rasch integriert wurde, auch nicht daran, daß im Rahmen ihrer eigenen Zielsetzung fast schon ein Optimum an Verstehen und Anerkennung zwischen den Mitgliedskirchen, aber auch gegenüber der römisch-katholischen Kirche erreicht ist. Es liegt, wenigstens aus der Sicht des Gemeindealltags in einer westdeutschen Kleinstadt, vor allem daran, daß Ökumene im weiteren Sinne, als Erfahrung weltweiter Gemeinschaft, nichts Außergewöhnliches, Bewegendes, mehr ist, sondern eben auch – Alltag. Tourismus, Sport, Handel, Wanderarbeit, Städtepartnerschaften und die Massenmedien vermitteln so gut wie jedem Bürger das Bewußtsein, so etwas wie Weltbürger zu sein. Ob auch ein guter, steht wie immer dahin.